

Ich bin von meiner
Reise zurückgekehrt.
Dr. Herzau.

Auflage 315,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem
erscheinen Uebersetzungen in dreizehn frem-
den Sprachen.



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung
für Toilette und
Handarbeiten. Alle
14 Tage eine Num-
mer. Preis viertel-
jährlich M. 1.25 =
75 Kr. Jährlich
erschienen: 24
Nummern mit Toi-
letten und Hand-
arbeiten, enthaltend
gegen 2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet der
Garberobe und Leibwäsche für Damen
Mädchen und Knaben, wie für das
jüngere Kindesalter umfassen, ebenso
die Leibwäsche für Herren und die
Bett- und Tischwäsche zc., wie die Hand-
arbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 2000 Schnittmü-
stern für alle Gegenstände der Garberobe
und etwa 400 Muster-Zeichnungen;
für Weiß- und Buntdruckerei, Namens
Stoffen zc.

Abonnements werden jederzeit angenom-
men bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. — Probenummern gratis
und franco durch die Expedition, Ver-
lin W. Potsdamer Str. 38; Wien I,
Sperngasse 2.

4,115,000 Mark

getheilt auf Hypotheken aus-
zuleihen. Zinsfuß nicht über
4 1/2 %. Kauffchillinge werden
schon mit 1 % Nachlaß übernommen.
Näheres unter Einwendung von Ver-
lagscheinen u. s. w. durch **Urban
Schmitt**, Hypotheken-Geschäft, Blu-
menstraße 4, Karlsruhe.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen
Lloyd in Bremen fahren regelmäßig
Mittwochs und Sonntags nach
Amerika.

Passagierverträge schließt ab:
Der Generalagent des norddeutschen Lloyd
**Ph. Jak. Gglinger,
Mannheim.**

Pianinos Sparsystem
20 Mark monatl.
Flügel Abzahlung
Harmoniums ohne Anzahlung
Nur beim Fabrikanten
Magasin vereinigt Berliner
Pianoforte-Fabriken
Berlin, Leipzigerstrasse 30.
Freisouvent gratis und franco.

Lotterie
In Emmendingen
durch
**A. Dölter's Buchhandlung
& J. Weill-Wallerstein.**

Schwarzwald-Verein.
Section: **Waldkirch-Emmendingen.**

Die Mitglieder der Section werden hiemit auf
Samstag den 1. September, Abends 8 Uhr,
in das Gasthaus zum **Löwen** zu einer wichtigen Besprechung eingeladen und
erlaubt um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.
P. S. Die neu angemeldeten Mitglieder können bei dieser Gelegen-
heit ihre Aufnahmepapiere in Empfang nehmen.

Großer Volkskalender
des Jahres findenden Voten für 1884. Preis 1 Mark.
Der Lehrer Hinkende Bote
pro 1884.
Feine Ausgabe mit Prämienbild: Der deutsche Kronprinz im Kreise seiner
Familie. Preis 40 Pfennig. Billige Ausgabe, ohne Prämienbild.
Preis 30 Pfennig. Vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Jeder freisinnig denkende Bürger,
welcher bei den bevorstehenden Landtagswahlen über Wahlvorgänge in Baden
schnell und zuverlässig informiert sein will, abonniere auf die
Neue Bad. Landes-Zeitung
Mannheimer Anzeiger
als die grösste und verbreitetste politische Zeitung Badens.
Haupt-Organ der demokratischen Partei in Baden.
Die Neue Bad. Landes-Zeitung erscheint täglich zwei Mal, Morgens-
und Mittagsblatt, in grossem Format.
Abonnements-Preis Mk. 4.25 pro Quartal; von der Post abgeholt nur
Mk. 3.75. — Verhältnissmässig billigste Zeitung Badens. —
Probe-Abonnement sehr zu empfehlen um sich von der Reichhaltig-
keit sowie prompten und zuverlässigen Mittheilung aller Tages-Nach-
richten, Telegramme, Börsen-, Handels- und landwirtschaftliche Berichte etc.
überzeugen zu können.
Gegen Einsendung der Postquittung oder direkter Bestellung offeriren
wir neu eintretenden Abonnenten folgende Vergünstigungen:
a. Unentgeltlich frankirte tägliche Zusendung der Zeitung
vom 10. September bis 1. Oktober er.
b. Unentgeltlich die Broschüre über das Hingstetter Eisen-
bahnunglück und der Schwurgerichtsverhandlung über das
Kloiderkasseninstitut.
In dem täglichen Unterhaltungsblatt gelangen folgende interessante
Romane im IV. Quartal zum Abdruck:
Im Carquinez-Walde. Roman von Bret Harte.
Der Bettlerkönig. Roman von K. Reichner.
Sämmtliche Postanstalten und Postboten, sowie der unterzeichnete
Verlag nehmen Abonnementsbestellungen jederzeit entgegen.
Verlag der „Neuen Bad. Landes-Zeitung“
Mannheimer Anzeiger.

Abonnements
auf
**Buch für Alle,
Chronik der Zeit,
Illustrirte Romane,
Illustrirte Welt,**
deren neuer Jahrgang soeben begonnen, werden angenommen,
auf Wunsch auch das erste Heft zur Ansicht geliefert von
A. Dölter's Buchhandlung
in Emmendingen.

der Internationalen Kunst-Ausstellung, München.
Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass vom 5. April 1883
100,000 Loose. Preis des Looses 2 M.
2583 Gewinnste, hiervon 1 à 10,000 M., 1 à 6000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 2 à 2500, 12 à 2000,
10 à 1000, 10 à 900 M. etc. in Gemälden u. Kunstwerken. Ziehung bestimmt am 17. September 1883
— Auf 10 Loose 1 Freiloose. — Für Francozusendung der Loose u. s. Z. Zusendung der Gewinnliste
sind 30 Pf. (Ausland 40 Pf.) der Bestellung beizufügen
Die General-Agentur Kester & Bachmann, Bankgeschäft München.

Redaktion, Druck und Verlag von **Albert Dölter** in Emmendingen.

Die Kunst
der Wäsche beim Plätten, selbst durch
unmöglichste Hand, hohen Glanz,
elastische Steifheit u. blendende Weiße
zu geben, ist dadurch gelöst, daß man
zum Stärken derselben die so allge-
mein rühmlichst bekannte
Englische Brillant-Glanz-Stärke
von Hoffmann und Schmidt,
Leipzig und London
verwendet, welche in Paketen zu
20 Pfd. in jedem Colonialw., Drez-
guen- u. Seifengesch. zu haben ist.
Gebrauchsanweisung ist den Paketen
aufgehängt.
Engros-Lager bei Herrn **Max
Schwab** in Karlsruhe. Niederlage
bei Herrn **C. F. Nist, Emmen-
dingen.**



J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet
**Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaa-
ben, Fussen, Fliegen, Ameisen,
Asseln, Vogelmilben,** überhaupt
alle Insekten mit einer nahezu
übernatürlichen Schnelligkeit u.
Sicherheit derart, dass von der
vorhandenen Insektenbrut gar
keine Spur übrig bleibt.
Echt und billig zu haben in Prag
in **J. ANDEL'S Droguerie,**
13, zum Schwarzen Hund, Hussgasse 13.
In Emmendingen bei Herrn
W. Reichelt.

Theater in Emmendingen.
Im Saale zum Engel.
Freitag, 31. August 1883.
Anna Liese
oder
des alten Dessauers erste Jugendliebe.
Vustspiel in 5 Akten von Herman Henck.
Sonntag, 2. September,
Käthchen v. Heilbronn.
Großes romantisches Ritterchauspiel
in 5 Akten nebst einem Vorspiel
Das heimliche Gericht.
von Holbein.
Preise der Plätze:
Sperstisch 1. W., 1. Platz 80 Pf., 2.
Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.
Duzend-Billets Sperstisch 10 M.
1 Platz 8 M. sind im Gasthaus
zum Engel zu haben.
Es ladet ergebenst ein
H. Wagler, Direktor.

Unter falscher Flagge.
Roman aus der Pariser Gesellschaft von J. Hohenfeld.
(Fortsetzung.)
Die dicke, schlechte Luft machte Gilbert beinahe krank. Er bezahlte seinen
Wein und that, als ob er davon trinke, behielt aber immer ein wachsam Auge
auf Wichou.
Der Wirth folgte dem Gang seiner Augen und sagte dann lächelnd:
„Ein wenig stark beaufacht, Monsieur! Er wohnt nicht hier in der Stadt.
Ich werde ihm ein Lager anweisen müssen. Es scheint, als ob er viel Geld
bei sich hätte!“
Und der Wirth gab seinem Leute den Auftrag, den Mann für die
Nacht unterzubringen.
Gilbert ließ sich Glas stehen und trat hinaus in's Freie. Es war ihm
unmöglich, länger in dem Wirthshause zu verweilen.
„Ich kann ihm heute Abend nicht folgen,“ sagte er niedergeschlagen zu sich
selbst. „Auch konnte ich den Wirth nicht befragen. Er hätte es ihm wieder sagen
können und auf diese Weise würde Girarba's Hüter aufmerksam geworden sein.“
„Ich werde warten müssen bis morgen früh.“
Schwer aufathmend, schlug er den Weg nach dem ersten Gasthose des
Ortes ein.
Bei Tagesanbruch war er bereits wieder wach und sein erster Weg war
nach dem Wirthshause, wo er gestern den Fischer Wichou getroffen hatte.
Er fand den Wirth schon hinter dem Schenke beschäftigt, doch war kein
Wort im Zimmer anwendbar.
„Sie sind Glas Wein fordernd,“ fragte Gilbert leichtsin nach dem Manne,
welcher am Abend vorher so stark beaufacht gewesen war.
„Ah, der Mann!“ sagte der Wirth mittelmäßig. „Er ist fremd hier, aber
das ist gewiß, er trinkt gern ein Glas. Ich weiß nicht, woher er ist, aber er sagte,
er wolle am Abend noch wieder zu Hause sein. Er hat hier Bekanntschaft mit
einem meiner Stammgäste gemacht, der ihm besonders zu gefallen schien.“
„Ich glaube, daß er kaum vor heute Abend im Stände sein wird,“ fortzugehn,“
bemerkte Gilbert, „wenn ich bedenke, in welchem Zustande er sich die letzte Nacht
befand.“

Bestellungen sind aus-
wärts bei Kartell, Post-
anstalten und im hies.
Postbüreau bei den Post-
boten zu 1 M. 25 P.
vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Breisach und Waldkirch.

No 104. Dienstag, 4. September 1883.

Anzeigen werden mit
10 S die gep. Zeile
berechnet.
Erscheint Dienstags,
Donnerstags u. Samstags.

Politische Tagesübersicht.
Der Reichstag ist am 29. August durch den Staatsminister
v. Bötticher im Namen des Kaisers eröffnet worden. In der Eröffnungs-
rede wird als alleinige Veranlassung der deutsch-spanische Handelsvertrag
bezeichnet. Besonders bemerkenswerth ist folgende Stelle: „Der uner-
wartete Umstand, daß nicht nur vereinzelte Stimmen, sondern die Organe
weiterer Kreise übereinstimmend gegen die Abweichung von dem Buch-
staben der Verfassungsbestimmungen Klage erhoben und dem in anderen
Verfassungsstaaten thatsächlich in Uebung stehenden Prinzip eines Indem-
nitätsverschrens jede Anwendbarkeit auf die Reichsverfassung bestritten
haben, hat Seiner Majestät dem Kaiser indessen den Anlaß gegeben, die
der sofortigen Einberufung entgegenstehenden Bedenken zurücktreten zu
lassen.“ — Bei der Nachmittags Sitzung des Reichstages am 30. August
wurde der deutsch-spanische Handelsvertrag in der internationalen Vertrag zur
Regelung der Fischerei in der Nordsee außerhalb des Küstengewässers als
Vorlage eingebracht. — Die Grundsteinlegung des neuen Reichstags-
gebäudes soll gelegentlich der augenblicklichen Session vorgenommen werden.

Im Reichstage wendet Hänel sich gegen die Spritclausel des deutsch-
spanischen Handelsvertrages und wirft der Regierung in ziemlich heftiger
Weise eine Verfassungsverletzung vor. Staatssekretär von Burchard ant-
wortet, er habe vorausgesetzt, die Eröffnungsrede werde eine ruhigere
Auffassung der Verhältnisse vorbereiten. Sei ein Fehler begangen worden,
so liege der Regierung doch jede Böswilligkeit fern. Bezüglich der Sprit-
clausel führt Herr v. Burchard aus, daß dieselbe auf einem völlig be-
rechtigten Interesse Spaniens beruhe, Rußland von der indirecten Theil-
nahme an den Vergünstigungen des Vertrages auszuschließen und daß
sie auch formell durch die gleiche Vergütung des rohen wie des rectifi-
zirten Spiritus gerechtfertigt sei. Wenn der Vertrag ohne diese Klausel
zu Stande gekommen wäre, würde Spanien sogar berechtigt sein, völlig
selbstständig danach zu verfahren. Bamberger erhielt den Reichsbehörden
das Zeugniß, sich alle mögliche Mühe zur Vertretung der deutschen In-
teressen gegeben zu haben. Die Verfassungsverletzung habe man etwas
leicht genommen, eine Unachtsamkeit aber müsse als ausgeschlossen be-
trachtet werden; er befürworte die Verweisung des Vertrages an einen
Auschuß und hoffe, die spanische Regierung werde wegen der unangene-
men Punkte noch mit sich reden lassen. (Der Antrag auf Verweisung an
eine Commission ist abgelehnt worden.)

Das Gewicht, das man auf den deutsch-spanischen Handelsvertrag
legt, scheint in diesem Augenblick in der That mehr einen politischen als
einen wirtschaftlichen Sinn zu haben, denn unser Handelsvertrag mit
Spanien ist von keinem so sehr großen Belang. Unsere Ausfuhr dort-

hin bestand 1881 in folgenden Posten: Brauntwein für 5,000,000 Mt.,
Eisenbahnwagen 4,100,000, unbedruckte wollene Tuch- und Zeugwaren
1,500,000, wollene Posamentier- und Knopfmacherwaren 1,200,000,
Spitzen, Tulle und Sticereien aus Wolle 849,000, Waren ganz oder
theilweise aus edlen Metallen 865,000, Handschuhleder, Corduan, Maro-
quin u. s. w. 841,000, Maschinen aller Art 753,000, wollene unbe-
druckte Strumpfwaren 534,000, feine Eisenwaren 532,000, Eisenkraft
649,000, Eisenbahnwagen 595,000, Baumwollensam 497,000, Kleider-
und Putzwaren 410,000 zc. Die hauptsächlichsten Bezugslande der spani-
schen Einfuhr nach Deutschland waren Eisenzerze, Eisen und Stahl für
4,600,000, Wein und Most in Fässern 1,400,000, Olivenöl in Fässern
84,000, frische Apfelsinen und Citronen 193,000, Schwefelkies 1,100,000
Mt. u. s. w.

Kaiser Bismarck ist nach Gastein abgereist und in Salzburg mit
dem Grafen Kalnoky zusammengetroffen, zu welchem Zwecke ist bekannt.
Es geht das Gerücht, der König von Bayern werde der Ein-
weihung des Denkmals auf dem Nidervalde beiwohnen. (2)
Das russische Kaiserpaar hat sich nach Kopenhagen begeben
(Schachzug)
In Kopenhagen werden sich gleichzeitig mit dem russischen Kaiser-
paar auch der Prinz von Wales und der Herzog von Cumberland ein-
finden.

Die Kravalle in den Ländern der ungarischen Krone mehren sich
derart, daß man fast von Revolution sprechen kann. Ungarn wird von
herumtreifenden Pöbeln gegen die Juden (und bald auch wohl gegen
die Besitzenden überhaupt) aufgewiegelt. In Kroatien erreichen die Un-
ruhen gegen die ungarische Verwaltung immer größeren Umfang. In
einer Ortschaft erschienen Abends etwa 1000 bewaffnete Bauern, erbrachen
die Läden und plünderten. In verschiedenen andern Orten wurden die
ungarischen Schilder abgerissen oder mit schwarzer Farbe übermalt.
Es sieht traurig aus, trauriger vielleicht als in den Zeitungen steht.

Die Nachrichten aus den Ländern der ungar. Krone, namentlich
aus Kroatien lauten wahrhaft betäubend. In mehreren Comitaten ist
das Ständrecht verkleidet worden. Das schlimmste ist, daß man in
diesen Unruhen das Anzeichen eines bevorstehenden oder schon im Gange
begriffenen wirtschaftlichen Zusammenbruchs erblicken muß.

Es gibt auch vernünftige Zeitungen in Frankreich und sogar in
Paris, wo eines der bedeutendsten Blätter die Franzosen belehrt, die
feindselige Sprache der deutschen Presse gegen Frankreich werde mit den
Ursachen verschwinden, welche sie hervorgerufen. Solche Ursachen seien
gewesen: Die Vorgänge in Elsaß-Lothringen, die Aufbauschung der In-
spektionkreise des Kriegsministers D'Aubaudin nach der Ostgrenze, die an-
geblühte Creditforderung von sieben Millionen für eine Mobilisierungsprobe-

„O, er war schon vor Tagesanbruch auf und davon, Monsieur!“ erwidert
der Wirth. „Er hatte Furcht vor seiner Frau.“
Gilbert verbar sorgfältig seine Besühle, die ihm diese Nachricht brachte,
und ging wieder nach seinem Gasthose zurück, wo er sich alsbald erkundigte, ob
in der Nähe vielleicht ein einsam gelegenes Haus zu vermieten sei, oder ganz
kürzlich vermiehet worden war, oder ob kürzlich Fremde angekommen seien.
Seine Nachfragen erwieken sich als vergeblich, indem ihm Niemand irgend
Etwas mittheilen konnte, wodurch er einen Anhaltspunkt erhielt. Es blieb ihm
also Nichts übrig, als abzuwarten, daß Wichou die Schenke wieder besuchen würde
und ihn dann genauer zu überwachen.
Da Gilbert heute Nichts anzufangen mußte, was ihm von Nutzen sein konnte,
so nahm er sich vor den Tag dazu zu benutzen, der Komtesse Gabriele einen Be-
such auf Sanssouci abzustatten. Er nahm sich ein Pferd und ritt nach dem Land-
sitz hinaus.
Er fand Gabriele sehr niedergeschlagen und traurig. Sie theilte ihm mit,
daß sie so wohl wachend, als träumend immer von den qualvollsten Gedanken ge-
martert würde und daß sie beklagte ihrem Gemahl geschrieben habe, daß er in
Nupert's Begleitung sie heimlich besuchen solle.
„Meine Aufregung mag eine unnütze sein,“ fuhr Sie mit vibrierender Stimme
fort, daß es Gilbert zu Herzen ging, „aber ich bin so nervös, so unruhig und so
bekümmert. Ich habe Niemand gebeten, morgen früh um zehn Uhr im kleinen
Pavillon von Sanssouci zu erscheinen, wo ich ihn erwarten würde. Ich weiß,
daß er kommen wird! Ah, daß wir dort zusammenstreffen und mit einander
sterben könnten und unser Glend ein Ende hätte!“
„Sprechen Sie nicht so trostlos, theure Gräfin!“ rief Gilbert aus. „Ver-
trauen Sie auf Gott, der bis hierher Sie und die Ihren sorgfältig beschützt und
auch Alles zu einem guten Ende lenken wird!“
Gabriele blickte ihn an und alle Angst wich aus ihren Zügen. Freudig
leuchtete es in ihren schönen Augen auf. Sie hatte getrauert über ihre verlorenen
Kinder, Gilbert's Worte erweckten wieder Hoffnung und Vertrauen in ihr.
„O, bringen Sie mir meine Kinder,“ rief sie aus, „und die ganze Last
meines Kummers und meiner Sorgen wird von mir genommen sein. Ich sehne
mich danach, Girarba wieder in die Augen zu sehen und zu wissen, daß sie noch
glücklich ist. Ich verlange danach, meinen Knaben an mein Herz zu drücken.
Bringen Sie mir meine Kinder und die Kraft und Hoffnung wird mir zu-
rückkehren und ich werde thun können, was mir zu thun obliegt!“ Aber

sowie endlich der hezende Ton der französischen Blätter. — Der Kaiser von Annam hat mit Frankreich Frieden geschlossen.

Ein Wiener Blatt meldet, Surko sei in Ungnade gefallen (?). Gleichzeitig theilt es ein Stück aus jener Rede mit, wodurch der ursprünglich von uns gebrachte Wortlaut voll bestätigt wird. Danach habe Surko gesagt: Unsere Sache ist Sache des gesammten Slawenthums, sie wird und muß daher siegen und die Zukunft gehört ihr, mögen sich unsere deutschen Nachbarn noch so viel dagegen wehren, schreien und intrigieren!

Die Franzosen werden nicht müde, sich nach dem Artikel der Nordd. Allg. Ztg. in die Brust zu werfen und Biedermeierei zu treiben. Der Pariser Figaro kommt jetzt mit hochweiser Miene mit der Nachricht, dieser Artikel habe in den diplomatischen Kreisen ein lebhaftes Erschauern hervorgerufen. Wen betrügt man hier? Frankreich sich selbst. — Ganz besondere Anstrengungen haben die Franzosen bei dieser Gelegenheit gemacht, die Stimmung in Elsaß-Lothringen aufzuregen und für sich zu gewinnen. Allem Anscheine nach sind aber ihre Bemühungen in das gerade Gegenheil ausgelaufen. Denn als in Folge des scharfen Artikels des Berliner Regierungsorganes dort fast allgemein der Krieg unvermeidlich schien und damit die Möglichkeit der Wiedervereinigung mit Frankreich gegeben war, wollten aufmerksame Beobachter von keiner Seite freudige Hoffnungen, sondern lediglich tiefe Bestürzung und lebhaftes Bedauern wahrgenommen haben. Der gesunde Sinn des Volkes hat schon herausgefunden, wo der bessere Theil zu erwarten ist, und nebenbei wird auch der Geldbeutel mitsprechen. Jetzt haben die Elsaß-Lothringer an Zinsen für ihre Landbesitzung jährlich nur etwa 1,200,000 M. aufzubringen, während, wenn sie noch zu Frankreich gehörten, an solchen Zinsen jährlich 44 Millionen Mark auf sie entfielen, fast jowiel als jetzt ihr ganzes Budget ausmacht (daselbst belief sich 1882—83 auf 46,830,713 Mark). So etwas gibt sich auch dem beschränktesten Unterthanenverstande klar zu erkennen.

Die französische Presse beginnt auf eine Allianz mit Rußland zu drängen.

Einen starken Beweis von Deutschenhaß haben der Graf von Paris und sein jüngerer weit begabter Bruder, der Herzog von Chartres, gegeben. Die Mutter dieser beiden Prinzen war die im Jahre 1858 gestorbene Prinzessin Helene von Medlenburg-Schwerin, Tante des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz II. So lange die Großherzogin Helene lebte, bestand ein sehr liebevolles verwandtschaftliches Verhältnis zwischen ihr, ihren Söhnen und dem medlenburgischen Fürstenthume, und auch nach dem Tode der Mutter waren beide Prinzen wiederholt noch Gäste des Großherzogs in Schwerin und erfuhren stets viele Freundlichkeit von ihm und seiner Familie. Aus diesem Grunde hielt man es von Seiten des großherzoglichen Hofes aus für angemessen, beide Prinzen von dem am 15. April d. J. erfolgten Tode des Großherzogs Friedrich Franz durch eigene Schreiben in Kenntniß zu setzen. Es erfolgte darauf eine kurze Empfangsbefähigung dieser Schreiben von Seiten der Prinzen, zugleich aber auch die Bemerkung, sie wünschten fernerhin alle und jede verwandtschaftlichen Beziehungen mit der großherzoglich medlenburgischen Familie gänzlich abzubrechen, da es ihnen als Franzosen nicht angenehm sein könne, daran erinnert zu werden, daß ihre Mutter eine deutsche Prinzessin gewesen sei. Als die Herzogin Helene im Februar 1848 mit ihren beiden Söhnen ohne die mindesten Geldmittel aus Paris nach

verlassen Sie nicht die größte Vorsicht,“ fuhr sie fort, während von Neuem eine düstere Wolke ihre reine Stirn trübte. „Nachdem ich nämlich soeben meinen Brief nach dem Adlerhof abgeschickt hatte, bekam ich Nachricht von meinem Vater, daß er und der alte Marquis de Wigny noch heute hier eintreffen würden und daß der alte Herr sehr mißmüthig sei und den Wunsch geäußert habe, einige Tage auf Sanssouci zuzubringen. Ich möchte Nichts überlegen, aber ich bin so lange schon auf gefährlichen Pfaden gewandelt, daß ich nachher aber sorglos werde. Und ich sehe mich nach den Weinen und muß sie sehen, um jeden Preis!“

Gilbert sprach Gabriele wiederholt Muth und Trost ein, so daß, als er sie verließ, sie der Zukunft vertrauensvoll entgegenlachte.

Die Sonne nahte sich ihrem Untergange, als Gilbert wieder vor seinem Gasthause anlangte. Als die Dämmerung eintrat, nahm er auf's Neue seinen Posten vor der Schenke ein.

Der Fischer Wichou war noch nicht da. Unser junger Freund wußte recht gut, daß Wichou's Frau ein strenges Reglement führte und daß sie jedesmal turchbar aufgebracht wurde, wenn er sich zu sehr dem Genusse des Weines oder des Absinths — seines Lieblingsgetränks — hingab; er fürchtete deshalb, daß der Fischer heute Abend nicht kommen möchte.

Aber darin hatte er sich verrechnet. Er war in seiner Besorgniß in eine sehr unangenehme Stimmung hineingerathen, als plötzlich der Gesichte um die Ecke bog und der Schenke zusehenderte. Er schien sich in der besten Laune zu befinden.

„Er hat bereits getrunken,“ dachte Gilbert, „und da er gestern Abend erst so spät nach Hause gekommen ist, wird er sich heute wohl nicht lange hier aufhalten. Er wird es nicht wagen, so bald schon wieder seiner Frau Veranlassung zur Unzufriedenheit zu geben.“

Diese Ansicht erwies sich als richtig. Es vergingen einige Stunden, während welcher Zeit die Ausgelassenheit in der Schenke immer mehr zunahm; Gilbert schritt in der Straße auf und ab, bald an der anderen Seite, sich immer im Schatten der Häuser haltend.

Und endlich sollte seine Ausdauer Belohnung finden. Taumelnd und laut sprechend kam Wichou aus der Thür des Wirthshauses und wankte Arm in Arm mit einem Bechgenossen die Straße hinunter.

Gilbert folgte, klopfenden Herzens, dicht hinter ihnen. Bei einem freien Platz angelangt, trennten sich die Männer, nachdem sie vorher noch erst ein langes Zwiesgespräch mit einander gehalten. Gilbert stellte sich in den Schatten eines Eberwagens, um nicht bemerkt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland flüchten mußte, hatte der Großherzog Friedrich Franz ihr sofort eine Heimathstätte in ihrem Vaterhause dem Schlosse zu Lubwigs-lust, angeboten sie und ihre Söhne mehrere Jahre sehr verwandtschaftlich und freigebig mit Geldmitteln aus seiner Privatkasse unterstützt. Diese beiden Prinzen waren damals nicht zu Haß, Geld aus Deutschland und von einem deutschen Fürsten anzunehmen, während sie jetzt auf eine so schroffe Weise diese Verwandtschaft gänzlich aufheben wollen, aus Furcht, es möchte ihnen bei ihrem Intriguieren um die Königskrone Frankreichs schaden, daß ihre Mutter eine der edelsten deutschen Fürstinnen war, die jemals über die Vogesen gen Paris zog. Daß man medlenburgischerseits diesen Wunsch der französischen Kronpräsidenten sofort und gern erfüllte, ist erklärlich.

In Besangon kam es zwischen italienischen Arbeitern und der französischen Bevölkerung zu Streitigkeiten, wobei von den Waffen Gebrauch gemacht wurde. 50 Italiener wurden verhaftet.

Baden.

Emmendingen, 3. September. Vorigen Samstag Abends 8 Uhr fand im Gasthaus zum Löwen die erste Versammlung der hier neugegründeten Section des Schwarzwaldvereines statt. Sectionsvorstand Beck von Waldkirch eröffnete die Versammlung und schlug die Verschmelzung der hiesigen Section mit der Waldkircher vor. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Sodann wurden durch Acclamation drei hiesige Mitglieder zu Beiräthen gewählt und zwar die Herren: Oberamtsrichter Freiherr v. Weiler, Buchhalter Antkele und Cigarrenfabrikant E. Wagner. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 80, wovon 42 Mitglieder aus Section Waldkirch und 38 aus Emmendingen kommen. Wir wünschen dem neuen Vereine auch ferneres Gedeihen!

Karlsruhe, 30. Aug. Die „Bad. Pst.“ schreibt: Von einem bewährten Korrespondenten erhalten wir „Vom Oberlande“, 28. d. Mts., folgende hochwichtige Mittheilung: Wie ich höre, hat Herr Staatsminister Zurborn an die Amtsvorstände des Landes mit Bezug auf die bevorstehenden Wahlen einen Erlaß gerichtet, worin dieselben mit Genehmigung Sr. M. des Großherzogs angewiesen werden, bei jeder passenden Gelegenheit den Gerüchten entgegenzutreten, welche über ein Schwanken in den Grundgeden der Regierung oder über eine Aenderung des Systems umlaufen. Es sei, so heißt es in dem fraglichen Erlaß, der Wille des Großherzogs, daß auch über Höchstseiner Anschauung: unserer Lande sei die maßvolle Fortentwicklung der bewährten freijährigen Einrichtungen zu sichern, kein Zweifel bestehe. Diese Nachricht wird bei den freijährigen Elementen unserer Bevölkerung das Gefühl der Zuversicht noch erhöhen mit dem sie dem bevorstehenden Wahlkampf entgegengehen.

Herbolzheim, 29. Aug. Am verfloffenen Sonntag hat der hiesige Darlehens-Verein eine Generalversammlung abgehalten, um den Mitgliedern einen Rechenschaftsbericht über die nunmehr halbjährige Kasstenthätigkeit abzulegen. Das Ergebnis derselben muß als ein recht erfreuliches bezeichnet werden, da der junge Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens schon nahezu 40,000 M. umgesetzt hat. Eigentliche Anlehen waren bis jetzt dem Verein nicht benötigt, da die seither von den Mitgliedern in die Spartasse eingelegten Geber und die der Genossenschaft einbezahlten Stammanteile zu den Darlehen an die Mitglieder nicht nur ausreichten, sondern auch aus diesen Mitteln Güterkaufschillinge in recht ansehnlicher Höhe erworben wurden. Nachdem der erste Vorstand des Vereins, Herr Fabrikant Schindler und Rathschreiber Leutner über diese Geschäftsthätigkeit berichtet hatten, gab Herr Landwirthschaftslehrer Bömer von Freiburg verschiedene Geschäftsunterweisungen und Rathschläge zur Führung der Darlehenskasse und der damit verbundenen Spartasse. Bezüglich der letzteren soll jedem Einwohner, insbesondere auch den Diensthöfen, Fabrikarbeitern und Kindern möglichst bequeme und ermunternde Gelegenheit zum Sparen geboten werden. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft ist bereits bis auf 86 gestiegen und läßt der günstige Geschäftsverlauf sicher erwarten, daß in nicht zu langer Zeit sämmtliche aufnahmefähigen Einwohner der schönen und gemeinnützigen Anstalt angehören.

Forsheim. Hier brachte am Dienstag der Sohn einer armen Wittwe beim Dreschen des Getreides den einen Fuß so unglücklich in die Drechmaschine, daß derselbe sofort amputirt werden mußte, und der Unglückliche noch Nachts seinen kolossalen Schmerzen erlag.

Buchthal, 27. Aug. In voriger Woche hielt in der Heideheimer Vorstadt ein schwer mit Steinen beladenes Fuhrwerk. Ein Dienstmädchen, das dem Fuhrmann angeblich aus verschämter Liebe einen Streich spielen wollte, kam herbei und entfernte aus der einen Radachse den Stift. Als der Fuhrmann einige Schritte gefahren war, ging das Rad heraus und der Wagen brach zusammen. Dem Mädchen dürfte der Späß theuer zu stehen kommen.

Heidelberg, 28. Aug. Heute Mittag fand hier ein Eisenbahnunglück statt. Als der Zug I Uhr 5. Min. (bad. Bahn) in den Bahnhof einfuhr, fuhr die Lokomotive durch zu spätes Bremsen ca. 3 Meter über das Pflaster, wobei eine Laterne, sowie das Gefährde zertrümmert wurde. Verletzungen sind sonst nicht vorgekommen.

Auf Bahnhof S t a c h ist ein Bubensklud verübt worden, der jogen. Gütertransporteur aus der Güterhalle wurde durch die Weichen geschoben und auf der offenen Bahn in der Richtung nach Hausach stehen gelassen, wodurch die aus dieser Richtung einlaufenden Züge auf's Schwerste gefährdet wurden. Die Generaldirektion hat auf die Ermittlung

des Thäters eine Belohnung gesetzt; es scheint, daß Nachsucht das Motiv war, denn sonstige Gründe können wohl nicht zu einem solchen Akte der Bosheit, der in seinen Folgen unabsehbar gewesen wäre, wenn die Entbedung nicht noch rechtzeitig erfolgt wäre, führen.

Körrach, 30. August. Nach einer bestimmten Mittheilung der „Pst.“ beträgt der Verlust der hiesigen W o r s c h u s - B a n k 22,000 Mark. Etwa die Hälfte davon wird aber voraussichtlich dem bisherigen Vorstand und dem Kontrolleur zum Ersatz zugewiesen werden. Die Bank welche im letzten Jahre 7 Proz. Dividende vertheilte, hat einen Reservefond von 28,000 M. Sie kann daher den Verlust ohne Gefahr verschmerzen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß unter ihrer neuen, wenn auch provisorischen Leitung, das allgemeine Vertrauen bald wieder zurückkehren wird.

Bermischte Nachrichten.

Halberstadt, 30. Aug. Zum Anwalt der deutschen Genossenschaft wurde heute mit 222 von 249 Stimmen Rechtsanwalt Schend aus Wiesbaden gewählt; 26 Stimmen fielen auf Dr. Schneider (Potsdam) eine war ungültig. Schend nahm die Wahl an und gelobte treue Pflichterfüllung.

Dem deutschen Reichstagsabgeordneten D. L a s t e r, welcher welcher eine Reise über den Ocean machte, sind in New-York 20,000 Dollar für zwanzig Vorträge angeboten worden. (Da glaube Einer noch an die Wahrscheinlichkeit des Sprüchwortes, daß Reden nicht Gold sei.)

Zur jetzigen Zeit des Obsterbens macht die „Pst.“ im Interesse der Kinder unsere Hausfrauen darauf aufmerksam, kein Obst mit schwarzen Punkten oder abweisbaren Flecken zu kaufen. Durch wissenschaftliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß letztere eine Art Pilze sind, die in der Luftröhre sich vermehren und dann Keuchhusten verursachen. Man genieße kein Obst, ohne es zu schälen oder wenigstens die Schale abzureiben.

Wegen eines Artikels über die vom deutschen Kronprinzen angeregte und eingeleitete Expedition für die von der I s c h i a - K a l a s t r o p h e Betroffenen, ist das berühmte „Bayerische Vaterland“ in Münden dieser Tage konfiszirt worden. Das Blatt sieht in dieser Sammlung nur gegenseitige Sympathien der „Thronrüber“ von 1866 und 1870.

Warum eine Ehe nicht zu Stande kam. Ein junges Brautpaar in London war am Tage vor der Trauung zur Weichte gegangen. Der Bräutigam war mit dem Bekentnisse seiner Sünde bald fertig, dagegen brachte die Braut wohl eine Stunde lang im Weichthum zu. Als sie nach erlangter Absolution freudestrahlend und liebevoll in des Geliebten Arme fliegen will, weiß dieser sie mit den Worten zurück: Niemals, mein Fräulein, werde ich mich entschließen, eine junge Dame zu heirathen, die eine volle Stunde zum Bekennen ihrer Sünden braucht! — Und verließ sie zur selbigen Stunde.

Der höchste Biadukt der Welt geht gegenwärtig in Frankreich seiner Vollenbung entgegen; er überspannt ein Thal bei Gabarit zwischen Marvejols und Neffargues und hat bei einer Länge von 664 Meter im Mittelbogen eine Höhe von 124 Meter. Er wurde von dem Ingenieur Rijel entworfen, ist aus Mauerwerk und Eisen konstruirt und hat 4 Jahre erfordert.

Eine tragikomische M a n o v e r s c e n e ereignete sich bei Regimentsübungen in der Nähe von Köslin. Unter den Zuschauern befand sich auch ein Landgerichtskanzlist L. Als nun das Regiment deployirte, hatte L. sich nicht so schnell aus der Marschrichtung der Truppe entfernen können. Der Regimentsadjutant sprengt an ihm vorbei, ein Husarenoffizier folgte; als jedoch Herr L. dessen Pferd gerade auf sich zu galoppieren sah, ergriff ihn die Angst, und er spannte den Regenschirm auf, um sich dahinter zu retten. Das Pferd des Husarenoffiziers, das wahrscheinlich sonst ruhig vorbeigejagt wäre, nahm den aufgespannten Regenschirm für eine Barriere und feste darüber hinweg, jedoch nicht ohne den Herrn L. in den Sand zu strecken. Es eilte sofort Hilfe herbei, der Stabsarzt untersuchte den Verunglückten und constatirte eine leichte Verletzung des Schienbeines, welche wahrscheinlich durch einen Tritt des Pferdes verursacht worden war.

In dem Städtchen N. wurde der geräumige Boden des Rathshauses von der Bürgerchaft als Nationaleigentum angesehen und zum Trocknen der Wäsche benutzt. Das hatte nun der Bürgermeister satt und er verfügte: „Von jetzt an lasse ich keinen Menschen mehr auf dem Rathhausboden aufhängen, außer die Rathsherren.“

Ein seltener Erbschafts-Projekt. Unter den Unglücklichen, die in S a m i c c i o l a ihren Tod gefunden, befanden sich auch der Opernsänger Gioachino Bonadio aus Neapel und dessen Gattin Filomela. Beide hinterließen keine Kinder, wohl aber ein Vermögen von 5 Mill. Lire. Die Erben des Gatten behaupten nun, daß derselbe durch seine

erhaltenen Wunden früher gestorben sei, als seine Gattin, und gehöre daher das ganze Vermögen ihnen allein, während die Erben der Gattin wieder behaupten, das Paar sei zu gleicher Zeit gestorben und müsse daher die Erbschaft getheilt werden. Die Regierung hat die Ermittlung und Untersuchung der Leichen gestattet und wird dieselbe von den Professoren Petrino und Gallinara besorgt werden.

Tod durch eine Kage. Das sechs Wochen alte, etwas schwächliche Kind Anna der Inwohnersteute Forstner in Mairhof, Pfarre Eimeltam in Oesterreich, schlummerte Nachts in der Wiege neben der Mutter, als sich unvermerkt eine junge Kage auf Mund und Nase der kleinen Schläferin hockte. Wie lang das Thier da gelegen sein mochte, ehe die Mutter es verschmeckte und zu ihrem Schreden das Mädchen todt vorfand, ist ungewiß. Ohne Zweifel hat die Hauskage, indem sie auf den Kopf des Säuglings sich legte und ihn am Athmen hinderte, den plötzlichen Tod desselben verschuldet.

Das Geseß der Choleraepidemie scheint diesmal gnädig an Europa vorüber zu ziehen. Seit zehn Tagen sinkt stetig die Sterblichkeitsziffer, welche die Cholera-Todten Aegyptens zählt, und bereits hat sich die Gesundheitsbehörde entschlossen, vom 1. September an wieder den vollen Bahnverkehr in den von der Seuche heimgesuchten Distrikten freizugeben.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze, dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener, bedeckter Luft und wenn die Sonne nicht eben stark scheint, herauszuliegen und sie dann tüchtig auszulassen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn man das Bett besonders im Sommer, wo der Körper meistens stark ausdünstet, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt und überdies noch mit einer Decke verschließt. Nach dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückgeschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdünstet und frischem Sauerstoffgeruch annimmt. Kann man dann das Bett den Tag über noch dem Luftzuge aussetzen, so ist das noch viel besser.

Landwirthschaftliches.

G. K. In Mitte der geschäftigen Erntezeiten des Herbstes dürfen wir den Composthaufen, in welchem wir die noch nicht gefähen Ernten des nächsten Jahres aufspeichern, nicht vergessen. Rasen und Unkrauter bilden jetzt das Hauptmaterial, das wir aufschärfen. Darunter mische man Kalk, Asche und übergieße das Gemenge fleißig mit Abtritt und Jauche. Alle diese Zuthaten befördern die Vermoderung und Gährung der vegetabilischen Substanzen und verwandeln sie in ausgezeichnete Pflanzennahrung. Der Composthaufen sollte immer in gleichmäßigen Lagen aufgeschichtet werden, und jede Lage sollte über die ganze Fläche reichen, damit eine gewisse Gleichförmigkeit erlangt wird. Je öfter man den Haufen umhüt und übergießt, um so früher wird er verwendbar. Man führe durchaus die Regel ein, daß Alles, was düngerwerth hat, auf den Composthaufen kommt, dann können wir zu allen Zeiten mehr Mist zur Erzielung besserer Ernten bekommen. Der Composthaufen trägt zur Keimlichkeit des Hofes bei, denn er nimmt alles auf, was der Fäulniß unterworfen ist und Unrath bildet. Hofschricht bringe man nie auf die Miststätte, sondern stets auf den Composthaufen für die Maiten bestimmten Compost, damit die Mengen von Unkräutern unschädlich werden. Das Sprüchwort: „Alles was in einem Sommer wächst, fault für den nächsten“ ist eine sichere Richtschnur für das Sammeln der pflanzlichen Substanzen für den Composthaufen.

Lotterie von Baden,

(dritte Ziehung: 11. September.)

Die Erneuerungsloose wollen baldigst in Empfang genommen werden. Vollloose und Klassenloose zu haben bei der Exped. d. Blattes.

Lotterie der Internationalen Kunstausstellung München.

Loose à 2 Mark, Ziehung am 17. September 1883, zu haben in der Exped. d. Bl.

Loose der Darmstädter Pferdemarktlotterie

Ziehung 20. Oktober 1883.

à 2 Mark, zu haben bei der Exped. d. Bl.

Lotterie

In Emmendingen durch A. Dölter's Buchhandlung & J. Weil-Wallerstein.

der Internationalen Kunst-Ausstellung, München.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass vom 5. April 1883

100,000 Loose. Preis des Looses 2 M.

2583 Gewinnste, hiervon 1 à 10,000 M., 1 à 6000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 2 à 2500, 2 à 2000, 10 à 1000, 10 à 900 M. etc. in Gemälden u. Kunstwerken. Ziehung bestimmt am 17. September 1883

— Auf 10 Loose 1 Freilose. — Für Francozusendung der Loose u. s. Z. Zusendung der Gewinnliste

sind 30 Pf. (Ausland 40 Pf.) der Bestellung beizufügen

Die General-Agentur Kester & Bachmann, Bankgeschäft München.

Viehmarkt zu Emmendingen.

Die Besucher der hiesigen Viehmärkte werden in Kenntniß gesetzt, daß der auf nächsten Donnerstag, den 6. d. Mts. fallende hiesige Viehmarkt abgehalten wird.

Emmendingen, 1. Septbr. 1883.
Gemeinderath.
R o l l.

Zwetschgen-Versteigerung.

Frau Leopold Nist Wittwe, läßt nächsten Donnerstag 6. d. Mts. Abends 5 Uhr, das Erträgniß von 90 Zwetschgenbäumen im Kastenberger, auf dem Plage selbst, öffentlich versteigern.

Fahruß-Versteigerung.

Kaufmann Jakob Reiff Wittwe, dahier läßt am

Freitag 7. September d. J., Vormittags halb 9 Uhr,

in hiesigem Rathhause folgende Fahrnisse versteigern: 4 aufgerüstete Betten, 1 Ragnapee, 1 Chiffonier, 1

Kasten mit Glasaufsatz, Tisch, Postersühle und sonst noch verschiedenes.

Emmendingen, 1. Septbr. 1883.

Ein Logis,

bestehend aus 2 freundl. Zimmern, Küche, Keller u. Speicher wird per sofort für eine kinderlose Familie gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

4 Stück 14-15öhmige weingrüne Lagerfäßer

seje zu billigem Preise dem Verlaufe aus.

Julius Beidek.

Zwetschgen,

zum Brennen, kauf!

J. Wertheimer.

Tabakchnüre,

empfehl billigt

W. Weiß, Seifer.

Die Theaterdirektion wird gebeten, Anti-Kontippe zu wiederholen.

Zahlreicher Besuch dürfte zu erwarten sein.

Einladung

zur Wahl der Wahlmänner für die Wahl eines Abgeordneten zur II. Kammer der Landstände.

Zufolge Erlasses Großh. Ministeriums des Innern vom 14. August d. J. wird die Wahlmännerwahl in hiesiger Stadt, welche in drei Wahlbezirken eingetheilt ist, am 14. und 15. September d. J. vorgenommen.

Ort der Wahlhandlung ist das Rathhaus dahier. Die Wahlberechtigten des I. Bezirks: frühere Gemeinde Nieder-Emmendingen und von Emmendingen Haus Nr. 1-13, wählen am Freitag den 14. Septbr. d. J., Vormittags von 8-11 Uhr; dieselben haben 5 Wahlmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des II. Bezirks: Haus Nr. 14-146 wählen am Freitag den 14. Septbr. d. J., Nachmittags von 2-5 Uhr; dieselben haben 6 Wahlmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des III. Bezirks: Haus Nr. 147-265 wählen am Samstag den 15. Septbr. d. J., Nachmittags von 2-5 Uhr; dieselben haben 6 Wahlmänner zu wählen.

Die Wahlcommissionen bestehen aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister Koll, Gemeinderath Sattler und Rathschreiber Schneider, diese für sämmtliche Wahlbezirke;

ferner: für den I. Bezirk: Wilhelm Beidek und Wolf Weit; für den II. Bezirk: August Hebel und Adolf Segauer; für den III. Bezirk: Christian Occard und Wilhelm Voltrath sen. Die Wahlberechtigten werden eingeladen, sich bei der Wahlhandlung zahlreich zu betheiligen.

Emmendingen, den 31. August 1883.

Gemeinderath:

K o l l. S c h n e i d e r.

Großer Volkskalender

des Lehrer Hinkende u. Boten für 1884. Preis 1 Mark. Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Einzig rechtmäßige Ausgabe) für 1884. Preis 30 Pfennig. Der Lehrer Hinkende Bote pro 1884.

Feine Ausgabe mit Prämienbild: Der deutsche Kronprinz im Kreise seiner Familie. Preis 40 Pfennig. Billige Ausgabe, ohne Prämienbild. Preis 30 Pfennig. Vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Abonnements

auf Buch für Alle, Chronik der Zeit, Illustrierte Romane, Illustrierte Welt,

deren neuer Jahrgang soeben begonnen, werden angenommen, auf Wunsch auch das erste Heft zur Ansicht geliefert von

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.



Die grosse Anerkennung, welche Junker & Ruh's Schiffchen-Nähmaschinen

allerwärts gefunden haben, rührt von der geeigneten Ausführung dieser Fabrikate her. In ganz vorzüglicher Beschaffenheit liefert die Fabrik als Spezialität für Familiengebranch und Erwerb, u. zwar zu Hand- und Fussbetrieb, unter voller Garantie ihre

Original-Maschinen Rhenania, Fidelity u. Badenia, sowie ihre, mit vielen, theils patentirten Verbesserungen ausgestatteten

Singer-Maschinen. Jährliche Production 36,000 Maschinen. Eigene Eisengießerei. Arbeiterzahl 450.

Niederlage in Freiburg i. B. bei: A. Nombride, Bertholdstr. 37.

Jede echte Junker & Ruh-Maschine trägt die obige, gesetzlich deponirte Fabrik-Marke.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Zum Anfrich fertige I. Oelfarben, Fußbodenglanzacke in allen Farben, Firnisse und Lacke, sowie alle übrigen Farbwaaren empfiehlt billiaht W. Reichelt.



Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig Mittwoch 8 und Sonntag nach Amerika. Passagierverträge schließt ab: Der Generalagent des Norddeutschen Lloyd Ph. Jak. Göttinger, Mannheim.

Thierschutz.

Für Vieh und Pferde ist das Neue Bremenöl von Albert Sautermeister, Apotheker in Klosterwald (Hohenzollern) allseitig als wirksamstes Mittel zur Abhaltung von Bremsen und Stachfliegen bekannt. Dasselbe ist in Gläsern zu 30 Pf., 50 Pf. und 1 Mark zu beziehen von obiger Firma, außerdem nur allein ächt von der Niederlage für Emmendingen, Eisenhandlung von Cour. Luz.

Emmendinger Fruchtmart. Den 31. August 1883.

Fruchtpreis.	W.	R.	M.	Pf.	Str.
Wagen	10	75	10	50	—
Halbwagen	—	—	9	—	—
Wagen	—	—	—	—	—
Wischfrucht.	—	—	—	—	—
Reval	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	6	75
Welschorn	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrot kosten 46 u. 52 Pf., 1 Pfund Butter 1,00, 1 Pfund Schmalz 70 Pf., 1 Pfund Schmalz 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln — M. 70 Pf.

Ein einfach möbirtes Zimmer ist zu vermieten. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

Theater in Emmendingen.

Im Saale zum Engel. Mittwoch den 5. September. Anna Liese oder des alten Deshausers Jugendliebe. Lustspiel in 5 Akten von Herman Hensch. Sperrst. 1. M., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf. Duzend-Billetts Sperrst. 10 M. 1. Platz 8 M sind im Gasthaus zum Engel zu haben. Es ladet ergebenst ein A. Wagler, Direktor.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 S vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bot.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ottenheim, Dreisach und Waldkirch.

Nr 105

Donnerstag, 6. September

1883.

Politische Tagesübersicht.

Schlag auf Schlag folgen die Ereignisse auf einander, welche Europa beschäftigen. Der Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Franz Joseph ist die Zusammenkunft ihrer Minister Bismarck und Kalnoky in Salzburg gefolgt. Sie sind beide in demselben Gasthause abgesiegt und haben zwei Tage miteinander berathen. Man vergleicht sie mit den Schicksalsparzen, aber nicht mit denen, die den Faden abschneiden, sondern ihn uezhen und spinnen, namentlich das deutsch-österreichische Bündniß festmachen. Auch das Gerücht über die Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem Kaiser Wilhelm in Stettin erhält sich, was gerade jetzt, wo die Franzosen zu einem Bündniß mit Rußland drängen, sehr bedeutsam ist. Dann folgen die Heerschau auf dem Schlachtfelde von Rogbach im 7jährigen Kriege, die Wandern des 11. Armeekorps, zu welchem sich viele hervorragende fremde Fürsten und Prinzen zuziehen, und endlich die Weihe der Germania auf dem Niederwalde, an welcher Fürst und Volk in Deutschland Theil nehmen.

An den Höfen in Berlin und Weimar glaubt man nicht recht an die schroffe Ablehnung der Prinzen von Orleans, des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres, an ihre nahen Verwandten in Mecklenburg. Diese, noch dazu schriftliche Erklärung, soll lauten, „sie wünschten alle und jede verwandtschaftliche Beziehung mit der großherzoglich Mecklenburg'schen Familie gänzlich abzubrechen.“ Die beiden Prinzen verweilten erst im vorigen Jahre noch in Eisenach und Weimar und haben auch nach dem Kriege von 1870 immer die verwandtschaftlichen Beziehungen mit deutschen Höfen aufrecht erhalten. Es wäre unerhört und ein schlimmes Zeichen, wenn sie ihre eigene vortreffliche Mutter, die Herzogin Helene, verläugneten, bios weil sie eine Deutsche war. Der Graf von Paris tritt freilich soeben offen als Haupt der königlichen Partei in Frankreich auf und hat Aussicht, von allen Legitimisten, als solches anerkannt zu werden. Glaubt er als solches, seine eigene Mutter verläugnen zu müssen, um den Franzosen keinen Anstoß zu geben?

Der Reichstag ist schon wieder aus und zu Haus. Der Handelsvertrag mit Spanien ist sammt der Spritklausel mit großer Mehrzahl genehmigt und den Regierungen der erbetenen Pardon für die verspätete Einholung der Genehmigung ertheilt. Verweigert haben den Pardon Richter mit den Fortschrittler und die Sozialdemokraten mit einer Ausnahme, auch einige Sezessionisten. Sie sagten, die Regierungen nähmen es mit der Verfassung etwas leicht, um so strenger müßten sie sein. Auch einige geflügelte Worte fielen. Bamberger vermühte bei Bismarck den rechten Weissen und bekam von Winigerode zu hören, Bamberger sei auch kein Musterschuster. Richter nannte den Vertrag eine „Schnaps-politik“ (lediglich zu Gunsten der großen Spiritusbrenner). Dieser schöne

Unter falscher Flagge.

Roman aus der Pariser Gesellschaft von J. Hohenfeld. (Fortsetzung.)
Dann schlug Bichou einen Weg ein, welcher aus dem Ort hinausführte. Er sang dabei Trinklieder mit toller Zunge halblaut vor sich hin Gilbert folgte ihm so dicht als möglich auf dem Fuße.
Auf diese Weise wurde der ziemlich lange Weg zurückgelegt.
Jetzt waren sie dem Gefängniß Girabda's und ihres Bruders ganz nahe. Man konnte das einsam gelegene Haus deutlich sehen und Gilbert betrachtete es genau, weil er instinktiv fühlte, daß er dem Kerker der Geliebten nahe sei, als plötzlich Bichou sich im Schatten einer Hecke auf die Erde warf und bitterlich zu weinen und zu stöhnen begann.
Gilbert ging auf ihn zu.
„Was fehlt Ihnen, guter Mann?“ redete er ihn an.
Der Fischer war zu berauscht, um den jungen Herzog zu erkennen, oder über seine Anrede verwundert zu sein.
„Nichts — Nichts!“ antwortete er mürrisch. „Das heißt, daß geht Sie Nichts an — daß geht Niemanden etwas an. Lassen Sie mich! Gehen Sie!“
„Aber vielleicht kann ich Ihnen helfen.“ sagte Gilbert, eine Handvoll Silbergeld aus der Tasche ziehend und damit klippend.
Mit Schnelligkeit richtete der Fischer sich in die Höhe und stützte sich auf seine Ellenbogen, doch eben so schnell sank er wieder zurück und murmelte: „Ich brauche kein Geld! Ich wollte, ich wäre zurück nach der Klippe!“
„Wo wohnen Sie denn?“ fragte Gilbert, scheinbar theilnehmend.
Bichou kniff das eine Auge zu, gab seinem Hut einen Ruck, daß er auf einem Ohr zu sitzen kam und sah Gilbert misstrauisch von der Seite an. Im nächsten Moment jedoch machte sich die Wirkung der genossenen Spirituoson bemerkbar und er antwortete damit, daß er mit unsicherem Zeigefinger nach dem von Gilbert bereits demerzten Hause hinüberwies.
Gilbert überlegte einen Augenblick, was zu thun sei. Er wollte Girabda diese Nacht befreien, aber wie?
Zuerst kam ihm der Gedanke, Hülfе zu requiriren und Girabda mit Gewalt zu befreien, doch gleich darauf verwarf er diese Idee wieder.

Gedanke, sagte Winigerode, gehört zu Richters früherem Einfall, daß die Langfreiheit ein wesentliches Grundrecht jedes Deutschen sei.
Fürst Bismarck ist am 1. September in Gastein angekommen. Seine Besprechungen mit Kalnoky haben bis zur letzten Stunde ange-dauert und werden das Programm der Politik für lange Zeit sein.
Man liest, auch der König von Bayern werde sich zum Fest der Germania auf dem Niederwalde einfinden. Das wäre sehr schön und erfreulich, aber: „Die Volkshast hör' ich wohl, allein es fehlt der Glaube.“

Von dem Marschall v. Manteuffel, Statthalter zu Elsaß-Lothringen, hat man oft gesagt, er habe wie Götz von Berlichingen eine eiserne Faust, sie stecke aber in einem feinen Handschuh. Die Französlinge im Reichsland hatten bisher nur den Handschuh kennen gelernt und sind schier erschrocken, daß plötzlich auch von der Faust etwas zum Vorschein kommt. Der französische Club in Metz, der im Dunkeln conspirirte und in welchem die deutschfeindlichen Hebereien gebrant worden sind, ist aufgelöst worden, und Antoine, der thierärztliche Schreier, Hezer und Prahler, küßt den Daumen auf dem Auge. Max sagt sogar, der Bezirkspräsident v. Flottwell in Metz suche seinen Abschied nach, weil er habe hören müssen, er habe zu wenig Schneid.

Der deutsche Volschaster Fürst Hohenlohe konnte den ganzen Sommer hindurch Paris nicht verlassen, weil das Pflaster so heiß war, daß immer ein Unglück zu befürchten war. Bismarck's Wasserstrahl hat aber so hübsch gefühlt, daß er sofort ohne Sorge eine Urlaubsreise angetreten hat. Böse Leute nennen's 'ne Sprüh- oder Sprüh-Tour, was die Franzosen zum Glüd nicht verstehen.

Die Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich wurde am 2. September Morgens von einer Prinzessin entbunden. Die Taufe fand am 5. September in Loxenburg statt.

Ueber die in der „Norddeutschen“ erschienenen Artikel läßt sich das Gambalet'sche „Paris“ folgendermaßen aus: Bismarck will verhindern, daß wir die patriotische Erziehung mit der Feder und dem Wort, durch die Presse und auf der Tribüne betreiben. Die Geschlechter, welche die Niederlage erlitten, haben sich zu den Erziehern der neuen Geschlechter gemacht; die Lehren des Unglücks haben ihre Früchte getragen. Geme hat jeder Franzose, Kind, Jüngling, reifer Mann, im Herzen einen Haß und eine Hoffnung. Was? Haben Bismarck und seine besoldeten Schriftsteller die Absicht, uns zu verbieten, zu hoffen? . . . Alle Erklärungen der Norddeutschen werden nicht verhindern, daß ihr heftiger und unge-rechtfertigter Angriff gegen uns eine schlechte und feige Handlung war. Dieses ist auch die Ansicht des großen Publikums und der politischen Männer, wie die Sprache der Times beweist, welche sagt, daß die Sprache der officiösen Deutschen die Gefinnungen Europas betreffs Frank-

Solche Maßregeln würden viel Lärm und Gerede verursachen was jedoch ebenfalls vermieden werden mußte, zumal der Graf von Gatois und der Marquis de Wigny zu dieser Zeit bereits in dem benachbarten Sanssouci eingetroffen sein mußten!

Er dachte daran, bis zum Morgen zu warten und als Hausierer verkleidet in's Haus zu gehen, aber als er ruhig darüber nachdachte, mußte er sich selbst sagen, daß er auch damit Nichts gewinnen würde, denn damit würde er nicht bis zu den Gefangenen gelangen können.

Nein! Was geschehen sollte, mußte unverzüglich, sogleich geschehen! Nach kurzer Ueberlegung hatte er sich einen Plan zurechtgelegt, den er sofort ausführte.

Bichou war in einen schläfrigen Zustand versunken, in Folge dessen er nicht wußte, was um ihn her vorging. Gilbert rüttelte ihn, bis er theilweise erwachte. „Hört einmal, guter Freund!“ rief er. „Ich möchte ein Tauschgeschäft mit Euch machen. Leikt mir Euren Stock, Euren Hut und Euren Schawl und ich gebe Euch meinen schönen, biden Lieberleber und außerdem fünfzig Frants.“

„Wo ist das Geld?“ fragte Bichou lallend.
„Diese Frage als eine Zustimmung ansehend, entledigte Gilbert den Fischer der genannten Kleidungsstücke und warf ihm seinen Hut und Lieberack hin, während er Bichou's Zeug über sein eigenes herüber zog.“

Bichou war von derselben Größe, nur breiter als Gilbert; da er jedoch jetzt zwei Röcke über einander gezogen hatte, so konnte er äußerlich für den Fischer gelten. Er wand nun noch den alten, wollenen Schawl zwei- bis dreimal um den Hals, gerabe so wie Bichou es gethan hatte, legte den schäßbigen Hut mit zerrissener Krempe tief in's Gesicht und sah jetzt fast ebenso aus, wie der Mann, dem diese Gegenstände gehörten.

Es war eine für den April linde Nacht. Dennoch bedeckte Gilbert den am Wege liegenden Mann möglichst warm zu und legte den Hut über dessen Gesicht, damit der Nachthau ihm nicht schade. Dann ging er schnellen Schrittes über die Straße und näherte sich dem Hause.

Als er so des Weges ging, steckte er die Hand in die Tasche von Bichou's Rock und fand darin einen Hausthürschlüssel.
„So weit ging Alles gut!“ sagte er wohlgenuth zu sich selbst. „Ich kann jetzt jederzeit in's Haus gelangen. Das Uebrige muß ich dem Zufall überlassen.“
Als er dem Hause näher kam, bemerkte er die verbarrikadirten Fenster im ersten Stockwerk.